Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 27

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Bernerland

27. Juni. Im Gemeindehaus **Laupen** ist seit 19. Juni eine **Ausstellung alter Dokumente** zu sehen, die sich auf die Geschichte der Stadt von 1275 an beziehen.

— Der **Regierungsrat** nimmt von verschiedenen Zuwendungen an die **Laupenstiftung für bernische Wehrmänner** Kenntnis, so Fr. 500 in Gold von der Ersparniskasse des Amtes Laupen und Fr. 1000 von der Allg. Versicherungs-Aktiengesellschaft Bern.

— Die **Grimselstraße** kann der enormen Schneemengen wegen den Betrieb der Grimselposten vorläufig erst bis zum Grimsel-Hospiz aufnehmen.

— Vor dem **Schloß Schadau** in Thun wird die **Museumsbatterie** aufgestellt.

— Die **Berner Oberlandbahn** verzeichnet für den Mai eine Mindereinnahme von rund 5000 Franken.

29. In der Schlucht von **Moutier** wird der Fabrikant **Charles Pagnard** beim Beaufsichtigen von Waldarbeiten durch ein Motorvelo tötlich verletzt.

— In **Kandersteg** halten die **Jugendorganisationen des SAC** mit gegen 300 Teilnehmern eine Zusammenkunft ab.

— Im **Bahnhof Interlaken** ist die bedeutend vergrößerte Billettausgabestelle in Betrieb genommen worden.

— Das **ungarische Ackerbauministerium** hat im **Simmental** 16 Schweizer Zuchtstiere angekauft. Weitere Käufe von 35 Stieren und 60—80 Zuchtkälbern folgen im Herbst.

— Bei der **Rekrutierung in Boltigen** wurde ein einziger Bursche als dienstuntauglich erklärt.

— In **Dürrgraben** wird mitten in der Nacht ein schöner Regenbogen während einer halben Stunde nach einem Gewitter gesichtet.

30. **Aarwangen** beschließt den Rückkauf des elektrischen **Verteilungsnetzes** mitsamt Transformatoren, Meßapparaten usw. zum Preise von Fr. 132,000.

— Auf dem Montaz bei **Moutier** werden bei einem heftigen Gewitter vier Rinder unter einer Tanne **vom Blitz erschlagen.**

— In **Biel** setzt der Gemeinderat eine **Gemeindekommission zur Einführung neuer Industrien** ein, deren Aufgabe die Prüfung zusätzlicher Arbeitsgelegenheiten in allen Industriezweigen ist.

1. Juli. Aus Dankbarkeit aus der **Zeit der Grenzbesetzung** übermacht ein aargauischer Soldat der Lehrerin von **Courtedoux** Fr. 100 zu Handen von Schülern, die die Landesausstellung besuchen möchten.

— Vor **achtzig Jahren** ist der **Eisenbahnverkehr Bern-Münsingen-Thun** aufgenommen worden.

— **Biel** begeht die zwei Tage währende **Braderie** zum vierten Male. Ein Umzug mit 40 Wagen und Gruppen durchzieht nachmittags die Stadt.

2. Die kürzlich in **Biel** verstorbene **Frau Pauline Rüefli-Flury** vermacht ihrer Heimatgemeinde Grenchen Fr. 40,000.

3. Zu ihrem **Pfarrer** haben gewählt: die reformierte Kirchgemeinde **Pruntrut** Marc André Lutz, bisher Pfarrverweser in Pruntrut, und die römisch-katholische Kirchgemeinde **Noirmont** Henri Montavon, bisher Pfarrer in Corban.

— In den **römisch-katholischen Kirchendienst** des Kantons Bern werden aufgenommen: **André Chèvre** von und in Mettenberg; **Georges Greppin,** von und in Courrendlin; **Pierre Hengy,** von und in Pruntrut; **Othmar Jeannerat** von Montenol, in Matten b. Interlaken; **Xavier Saucy** von und in La Joux, und **Pierre Stadelmann** von Flüehli in Berlincourt.

— Auf **Gwatt-Einigen** treffen Klagen über eine zunehmende Marderplage ein.

— **Thun** erhält einen **Saalbau,** zu welchem Zwecke das Hotel Freienhof für den Betrag von Fr. 650,000 angekauft wird.

Stadt Bern

26. Juni. Die **Einwohnerzahl** der Stadt Bern beträgt auf Anfang Mai 121,563 Personen. In diesem Monat ist ein Mehrzuzug von 40 Familien zu verzeichnen.

— Die **Gemeinderechnung** pro 1938 schließt in der Betriebsrechnung mit einem Einnahmenüberschuß von Fr. 51,032 gegenüber einem budgetierten Ausgabenüberschuß von Fr. 2,007,588. Das Gemeindevermögen beträgt Fr. 42,855 gegenüber Fr. 42,024,320 im Vorjahr.

27. Von den 399 **Stellungspflichtigen,** die sich in Bern stellen mußten, werden 293 oder 86,3 Prozent als diensttauglich befunden.

28. Die **Mietzinse** zur Unterbringung der verschiedenen **Bundesbureaux** in allen Teilen der Stadt Bern außerhalb bundeseigener Gebäude werden auf eine Kleine Anfrage von Nationalrat Abt für das Jahr 1936 auf 288,000 Franken beziffert. Im Jahr 1938 sind sie auf ca. 370,000 Franken angestiegen.

— Die **Stadt Bern** will der **Laupen-Stiftung** einen Extrakredit von Fr. 20,000 bewilligen.

— Der Schularzt stellt eine Zunahme der Haltungs- und Störungsfehler unter den Schülern fest. In einzelnen Jahrgängen überschreiten diese Störungen sogar 20 Prozent.

29. Die gemeinsame Sammlung des kantonalen und stadtbernischen **Jugendtages** vom 3. Juni wird mit Fr. 9000 ausgewiesen.

— Im **Naturhistorischen Museum** wird die Abteilung „Paläontologie" eröffnet.

30. Zu wenig **jodiertes Kochsalz** wird in Kreis und Stadt Bern verwendet. Der Bericht des Schularztes stellt als Folge dieser negativen Einstellung der Stadtbevölkerung eine Zunahme der kropfartigen Entartung der Schilddrüse unter der Schuljugend fest.

— Ein **Bienenschwarm** läßt sich auf ein in der Zeughausgasse stationiertes **Auto** nieder. Trotz vielseitiger Versuche kann der Schwarm nicht gesammelt werden.

1. Juli. Auf Beschluß des Gemeinderates werden ab 1. Juli bis 16. September jeden Samstag einzelne öffentliche Gebäude und Anlagen bei Einbruch der Dämmerung bis Mitternacht durch Flutlicht beleuchtet.

— Der am 1. Juli 1939 fällige **Preis für das Drama** im Betrage von Fr. 3000 wird vom Gemeinderat der Stadt Bern als dessen Verwalter dem **Schriftsteller Alfred Gehri** für seine Komödie „Sixième Etage" verliehen.

— Am Stauwehr Felsenau, Lorraineseite, fällt 13.29 Uhr ein dreijähriger Knabe in die Aare; um 13.45 folgt die Meldung, daß unterhalb des Stauwehrs ein gleichaltriger Knabe aufgefischt werden konnte. Wiederbelebungsversuche haben nur bei einem der Kinder Erfolg.

† Dr. med. August Joß

Am 7. Juni ist in Bern Dr. med. August Joß, gewesener Chefarzt am Sanatorium Braunwald, in seinem siebenundsechzigsten Lebensjahr verstorben. Noch vor einigen Monaten hatte er gehofft, in der Sonne Südfrankreichs neue Kräfte finden zu können; statt dessen verschlimmerte sich sein Leiden, sodaß er vor einigen Wochen die Heimreise antrat, um in seiner Vaterstadt, in Bern, Pflege zu finden. Und nun hat ihn ein ruhiger Tod von allen Beschwerden erlöst.

Als ältester von sieben Söhnen wurde Dr. A. Joß am 29. März 1873 dem Konrektor J. Joß-Niehans in Bern geboren. Sein Vater wirkte als geschätzter Schulmann am Seminar Muristalden, während die sanfte, kunstbegabte Mutter den großen, kinderreichen Haushalt zu verwalten hatte. So verlebte er im Kreise seiner sechs Brüder und zwei Schwestern eine schöne Kindheit. Er besuchte die Lerberschule, und mit besonderem Vergnügen hatte er jeweils teil an den Ferienaufenthalten auf dem großen mütterlichen Bauerngute in Uebeschi. Einen maßgebenden Einfluß auf seine Berufswahl übte sein Onkel, Dr. Niehans aus, der damals Professor der Chirurgie an der Universität Bern wirkte, an der August Joß später auch seine fachliche Ausbildung erhielt. Nach einer Assistentenzeit an verschiedenen Spitälern in Bern und einem Aufenthalt in Paris begann dann Dr. Joß eine eigene Praxis in Huttwil und später in Tramelan. Er sehnte sich aber nach einem Wirkungskreis in einem Spitalbetrieb, und es war ihm eine große Freude und Genugtuung, als er im Jahre 1913 als Nachfolger von Dr. F. Oeri zum leitenden Arzt des Sanatoriums Braunwald gewählt wurde. Dort fand er dann auch seine eigentliche Lebensaufgabe.

Der Uebergang aus dem Tätigkeitsbereich eines praktischen Arztes in denjenigen des Heilstättenarztes gab dem gewissenhaften Manne besondere Probleme auf. Heutzutage hat der angehende Lungenarzt die Möglichkeit besonderer Ausbildung, während sich Dr. Joß damals noch Schritt für Schritt in die neue Materie hineinzuarbeiten hatte und sich die neuen Methoden zu eigen machen mußte, die seit jener Zeit in der Untersuchungs- und Behandlungstechnik aufgekommen sind. Bei seiner Indikationsstellung war er kein verwegener Draufgänger, der u. a. in seiner Begeisterung für eine neue Technik die klinische Beurteilung zurückstellt, sondern er blieb der sachliche, ruhig abwägende Beurteiler des Zustandes seiner Patienten. So durfte er schließlich auf schöne Erfolge seiner ärztlichen Tätigkeit zurückblicken.

In dem relativ kleinen Sanatorium Braunwald bildete auch die wirtschaftliche Leitung einen Teil der Aufgaben des Chefarztes. Mit ganz besonderem Geschick nahm sich Dr. Joß dieser Aufgabe an, und er hatte auch entscheidenden Anteil an den Erweiterungsbauten, wie sie seither aufgeführt worden sind. Er hatte ein angeborenes Talent für Baufragen und wußte eine Lösung, die er als zweckmäßig befunden hatte, auch hier tatkräftig zu vertreten.

Durch seine ärztliche Tätigkeit kam er bald einmal in Kontakt mit der Bevölkerung der herrlichen Bergterrasse von Braunwald. Mit der Zeit wurde er denn auch zum Kirchen- und zum Schulpräsidenten der Gemeinde gewählt. Auch im Vorstand der Braunwaldkorporation hat er viele Jahre die Geschicke Braunwalds leiten helfen. Lange Zeit amtete er auch als Aktuar der Tuberkulosekommission, und im Jahre 1922 übernahm er die Leitung der Tuberkulose-Poliklinik im Kantonspital Glarus, die er erst 1937 wieder niederlegte.

Diese außerordentliche Arbeitsleistung machte sich mit der Zeit fühlbar. So gern Dr. Joß das Vierteljahrhundert seiner Wirksamkeit am Sanatorium voll gemacht hätte, im Sommer 1937 mußte er die Leitung doch in jüngere Hände legen. Er zog sich mit seiner Gattin ins Chalet „Fyrabe" zurück, das er in Braunwald errichtet hatte. Leider war seine Ruhezeit nur kurz bemessen. Als bedeutender, erfolgreicher Arzt, als reiner Charakter und verantwortungsfreudiger, guter Mensch wird er in unserer Erinnerung fortleben.

* * *

† Oblt. Gottfried Suter

In Ausübung seines Pilotenberufes ist am 7. Juni Gottfried Suter-Kormann, Einflieger bei der Kriegstechnischen Abteilung, in seinem neunundzwanzigsten Lebensjahr tödlich verunglückt.

Gottfried Suter ist im Jahre 1910 geboren worden. Er durchlief das städtische Progymnasium und das Gymnasium in Bern. Aber schon als kleiner Junge hat er es sich zum Ziel gesetzt, Flieger zu werden, und im Verfolg dieses Planes trat er nach seiner Gymnasialzeit in die städtischen Lehrwerkstätten ein, wo er eine vierjährige Lehrzeit als Mechaniker absolvierte. Am Technikum von Burgdorf und später an demjenigen in Biel erwarb er sich die Kenntnisse und Fähigkeiten, die nach erfolgter Diplomierung seine Anstellung durch die Direktion der Militärflugplätze rechtfertigten. Er kam nach Dübendorf, wo ihm zunächst und vor allem Fragen der Flugzeugbewaffnung zur Bearbeitung übertragen wurden. Kollegen, die er in jener Zeit in dieses Gebiet einzuführen hatte, rühmen seine Klarheit und die Fach- und Sachkenntnis, die er sich innert kürzester Zeit angeeignet hatte.

Als vorzüglicher Segelflieger hatte sich Gottfried Suter bereits als Jüngling einen Namen gemacht. Als Militärpilot zählte er zu den Besten. Fliegen war für ihn kein Sport. Er hatte darin seine Berufung, sein Schicksal gefunden, und mit Einsatz seiner ganzen, konzentrierten Kraft gab er sich dieser Aufgabe hin. Er hat diesen Einsatz mit dem Leben bezahlt. Mit

der neuen Messerschmitt-Maschine ist er im Bodensee bei Altenrhein, am 7. Juni abgestürzt. Und doch: wer ihn gekannt hat, weiß und glaubt es, daß er, wäre ihm ein neuer Anfang vergönnt, noch einmal den Weg ginge, gehen müßte, auf dem er jetzt in so tragischer Weise den Seinen vorangegangen ist.

Im November 1937 hatte Suter geheiratet; nun hat er auch ein 4 Monate altes Töchterchen hinterlassen. In diesem Kreise konnte er, der in seinem verantwortungsvollen Beruf ernst und hart geworden war, den Ausgleich finden und bubenhaft jung und glücklich sein. Der Gedanke, daß ihr Mann im Dienste des Vaterlandes, für das Vaterland gestorben ist, kann nun der jungen Frau helfen und ihr Trost geben.

Fast konnte die Kapelle des Burgerspitals die Zahl der Anteilnehmer nicht fassen, die bei seiner Abdankung zugegen waren. Von ihrem schweren Krankenlager aus folgte die Gattin in Gedanken diesem Abschied und begleitete den Lebensgefährten auf seinem letzten Gange. Vor Gottfried Suters Eltern, die mit ihm ihr einziges Kind verloren, sprach Pfarrer Tenger Worte des Trostes. Oberst Lang von der Kriegstechnischen Abteilung schilderte den Werdegang des Fliegers Suter und fand Worte hoher Anerkennung für dessen Pflichtbewußtsein und Können, für seine Verdienste um die Aufgabe der Bewaffnung unserer modernsten Militärflugzeuge. Den letzten Gruß der Fliegerkompanie 14, der Avia und des Aero-Klubs entbot dem toten Kameraden sein Kompanie-Kommandant Hauptmann Imhof.

Frau Suter aber wird ihrem Töchterchen einmal sagen können, daß es ein Recht habe, auf seinen Vater stolz zu sein.

—l—

† Fritz Schwabe, Bern

Auf einer Reise nach Feldkirch im Vorarlberg, die er mit seiner Frau und seiner Tochter unternommen hatte, ist am letzten Maitage Fritz Schwabe, gewesener Malermeister in Bern, durch einen Schlaganfall dahingerafft worden. Er stand in seinem siebzigsten Lebensjahr und hatte eben erst eine Lungenentzündung überstanden. Seine Wahlheimat Bern, aus der er acht Tage zuvor fröhlich und zuversichtlich weggefahren war, hat er nicht wieder gesehen.

Vor fünfundvierzig Jahren, zu Pfingsten 1894, war der junge, frohmütige und talentierte Maler nach Bern gekommen. Er hatte die Absicht, lediglich einen kurzen Besuch, gewissermaßen im Vorübergehen, abzustatten, fand aber hier unversehens eine Lebensstellung. So war er denn geblieben, hatte Wurzel geschlagen und einen Hausstand gegründet.

Als geschickter und gesuchter Malermeister hatte er zwanzig Jahre allein sein Gewerbe mit bestem Erfolge betrieben, als er 1915 in Herrn Gygi den passenden und verständnisvollen Partner fand, mit dem er alsdann das Geschäft im besten Einvernehmen gemeinsam weitergeführt hatte.

Ein harter Schlag für ihn war der frühe Tod seiner jüngern Tochter. Vor annähernd drei Jahren hatte er sich dann endgültig zur Ruhe gesetzt. Zum großen Schmerz seiner Angehörigen, die ihn auf seiner Reise begleitet hatten, ist er nun plötzlich in Feldkirch einem Schlaganfall erlegen. Der Männerchor verlor in ihm einen eifrigen und guten Sänger, der Verband der Maler- und Gipsermeister ein rührliches Ehrenmitglied.

Als schaffensfreudiger, tüchtiger Berufsmann und gütiger, hilfreicher Mensch wird er in unserer Erinnerung fortleben.

Buchbesprechung

Aussaat 1938. Ein Verlagsalmanach. Rascher Verlag, Zürich und Leipzig. In Leinen Fr. 1.80, kart. Fr. 1.20.

Zum Jubiläum seines dreißigjährigen Bestehens legt der Verlag Rascher eine geschmackvolle Blütenlese vor. In charakteristischen Beiträgen kommt eine stattliche Reihe vielgenannter und berühmter Verlagsautoren, z. T. in Uebersetzung, zum Worte: Maria Waser etwa, oder André Maurois, C. G. Jung und Ramuz. So aber legt es einen lehrreichen Querschnitt nicht allein durch die vielseitige Tätigkeit des rührigen Zürcher Verlags, sondern auch durch einen ganzen reichen Kulturausschnitt unserer Epoche. Das Buch ist illustriert und enthält neben den Photographien verschiedener Beiträger eine Anzahl Reproduktionen von Gemälden Ferdinand Hodlers. W.

* * *

Helft unsere Alpenflora schützen!

Bei der wachsenden Zahl von Bergsteigern und Bergsteigerinnen ist es nötig, daß alle wahrhaften Berg- und Naturfreunde wo immer sich ihnen Gelegenheit bietet, gegen alle Formen ruchlosen Pflanzenraubs, gegen das sinnlose massenhafte Abreißen und gegen das naturschänderische Ausreißen z. T. seltener gewordener Pflanzen energisch Front machen und so den gesetzlichen Pflanzenschutz wirksam durchführen helfen. Wer nicht hören will, soll fühlen — mag es sich nun um Städter oder Landleute, um Auswärtige oder Einheimische handeln. Gerade letztere sollten ja ein lebhaftes Interesse daran haben, daß die Bergflora als ein von vielen Feriengästen immer wieder bewunderter Schmuck ihrer engeren Heimat nicht verarmt.

Da sich auch heute glücklicherweise mancher Mensch einem ruhigen Wort zugänglicher zeigt als einer Drohung, so wollen wir hoffen, daß der beherzigenswerte Appell, den in der unlängst erschienenen großen Heimatkunde des Kandertals, im prächtigen „Frutigbuch" (Verlag Paul Haupt, Bern) der Mitarbeiter Hans Gilomen an alle Berggänger richtet, nicht ungehört bleibe. Er schreibt am Schluß des von ihm verfaßten Kapitels über das Pflanzenleben im Kandergebiet:

„Bis vor wenigen Jahren rechnete man das Berner Oberland zu denjenigen Gebieten der Schweiz, die arm sind an seltenen Pflanzen. Neuere Untersuchungen haben aber gezeigt, daß es bedeutend reicher ist, als man annahm. Außer der Stockhornkette erweist sich je länger je mehr das dem Wallis benachbarte obere Kandertal südlich der Linie Elsighorn-Aermighorn ziemlich reich an seltenen Arten . . .

Suchen wir unserer engeren Heimat diesen ideellen Reichtum, der nicht mit Geld aufgewogen werden kann, zu erhalten! Im Interesse des Heimatschutzes sowohl, wie auch wegen der großen Bedeutung seltener Arten für die Wissenschaft, richten wir an alle die Bitte, die prachtvollen Kinder unserer Alpenflora, die Alpen-Waldrebe, den Frauenschuh (Holztschugge), die Alpen-Akelei, den Rittersporn, die Rhapontische Flockenblume, die Linnäe, das Edelweiß und alle die andern, die wegen ihrer Schönheit besonders gefährdet sind, zu schonen. Ganz besonderen Schutz wollen wir der Pflanzenwelt des Gasterntals angedeihen lassen, denn es ist nur eine Frage der Zeit, daß dieses abgeschlossene, an schönen und seltenen Arten so reiche Tal einmal als Pflanzenschutzgebiet, wenn nicht als Naturschutzpark, erklärt werden wird, und deshalb ist es unsere Aufgabe, ihm alle Pflanzen zu erhalten. Hat es überhaupt einen Zweck, schöne Alpenpflanzen zu pflücken, ja sogar auszugraben, um sie in den Garten zu pflanzen? Das Ausgraben ist heute, wo man alle in Betracht fallenden Alpenpflanzen aus Samen züchten und sie bei Gärtnern kaufen kann, unbedingt zu verwerfen, ganz besonders auch noch deshalb, weil die aus ihrer natürlichen Umgebung gerissenen und in den Garten verpflanzten Blumen sofort oder bald nach dem ersten Pflanzjahr zugrunde gehen, während die aus Samen gezüchteten, z. B. das Edelweiß, gut gedeihen. Am schönsten sind ja übrigens die wildwachsenden Pflanzen doch immer in ihrer natürlichen Umgebung. Wir wollen sie an ihrem heimatlichen Standort bewundern, ohne sie zu pflücken. Auch wenn man bloß die Blüten abpflückt, schädigt man die betreffende Pflanzenart schon, da sie dann ja die zur Fortpflanzung nötigen Samen nicht erzeugen kann. Wer unbedingt ein Andenken an die schöne, vielleicht zum erstenmal gefundene Pflanze mit nach Hause nehmen möchte, dem raten wir, sie zu photographieren oder ein Bild derselben zu kaufen. Das Bild der lebenden Blume wird ihm noch großen geistigen Genuß gewähren, wenn die gepflückte Blüte schon längst wertloser Abfall wäre."